

Tiergestützte Therapie

Respektvoller Umgang hi

Mit ihrer Berner Sennenhündin Enzia bietet die Pflegefachfrau Theres Germann-Tillmann im Gefängnis Lenzburg tiergestützte Interventionen an. Dadurch erhalten Gefangene die Möglichkeit, soziale und emotionale Fähigkeiten zu erlernen.

URS LÜTHI

ENZIA, die Berner Sennenhündin, liegt ausgestreckt auf der Decke. Herr E. sitzt neben ihr und streichelt behutsam und vorsichtig durch das lange und dicke Fell. Enzia dreht sich zufrieden auf den Rücken und lässt sich am Bauch kraulen. Die Gesichtszüge von Herrn E. entspannen sich. «Sie hat mich gern», stellt er befriedigt fest.

JVA-Direktor Marcel Ruf

«Positive Effekte»

Er sei der Anfrage von Theres Germann-Tillmann für eine tiergestützte Therapie mit Strafgefangenen von Anfang an positiv gegenüber gestanden, sagt Marcel Ruf, der Direktor der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg, auf Anfrage. «Damit wird für einige Gefangene, speziell geistig behinderte oder Gefangene mit fehlender Empathie sowie starker Introversion, eine neue Möglichkeit geschaffen, Fortschritte zu erzielen» erklärt er. Als Besitzer eines Hundes, der auch als Betäubungsmittel-Suchhund eingesetzt wird, sowie von zwei Katzen kenne er die positiven Effekte von Tieren auf die menschliche Psyche aus eigener Erfahrung.

Er stelle fest, dass die Gefangenen das Angebot schätzten und sich jedes Mal aufs Neue auf den Hund freuten. Aus psychiatrischer Sicht werde das Projekt in Zusammenarbeit mit den Forensikern der JVA noch ausgewertet. Wegen den prekären Platzverhältnissen in der JVA Lenzburg werde es jedoch kaum möglich sein, das Angebot noch auszubauen.

Wegen versuchter Tötung und weiterer Delikte sitzt Herr E. eine mehrjährige Freiheitsstrafe in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg ab. Zusammen mit zwei weiteren Strafgefangenen, beide ebenfalls wegen versuchter Tötung verurteilt, beteiligt er sich jede Woche an der tiergestützten Therapie, die Theres Germann-Tillmann in der Turnhalle im Untergeschoss der Strafanstalt anbietet.

Soziales Verhalten fördern

Die Pflegefachfrau hat die Weiterbildung zur Fachfrau für tiergestützte Therapie, Pädagogik und Beratung absolviert und bietet die Therapiestunden im Gefängnis in Lenzburg als schweizerisches Pilotprojekt im geschlossenen Vollzug an. Wie andere Angebote in einer Strafanstalt basiert das Angebot auf Artikel 75 des Strafgesetzbuches, wonach der Strafvollzug darauf ausgerichtet sein sollte «das soziale Verhalten des Gefangenen zu fördern, insbesondere die Fähigkeit, straffrei zu leben».

Seit Jahren beschäftige sie sich mit der Frage, wie erwachsene Männer und Frauen hinter Gittern «resozialisiert» werden können, sagt Theres Germann. Das «Weggesperrt sein» hinter Mauern erzeuge zwangsläufig ein spezielles Klima, eine unnatürliche Atmosphäre. Dies seien ungünstige Voraussetzungen für den Erwerb von Bindungs- und Beziehungsfähigkeit sowie Empathievermögen. Zur Isolation hinzu komme, dass einige eine psychische Grunderkrankung haben, die sie zu einem Delikt animierte. Andere sind verhaltensauffällig und tun sich schwer im Kontakt mit anderen Menschen, wieder andere zeigten ein hohes Aggressionspotential und wenig Einsicht, sich zu verändern.

Nonverbaler Dialog

Das Ziel ihrer Therapie ist denn auch klar die Förderung sozialer Fähigkeiten, wie Mitgefühl, Rücksichtnahme, Geduld, Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz. Die Kontaktbereitschaft und die Motivation, Verantwortung für ein Lebewesen zu übernehmen, sollen verbessert werden. Durch den Dialog auf nonverbaler Ebene mit dem Hund – durch Streicheln, Bürsten, Pflegen, Spielen – wird angestrebt, die Fähigkeit zur emotionalen Bindung zu fördern. Dabei geht es um die Erfahrung von Trost, Nähe, Akzeptanz, Zuneigung, Ermutigung und Freude. Das Selbstwertgefühl soll gestärkt, die Reflexionsfähigkeit verbessert werden.

Mit lockerer Leine führen die drei Männer die Hündin entlang einer blauen Bodenlinie in U-Form zu einem ihrer Kollegen. Dort wird die Leine übergeben, Enzia mit Worten gelobt und einem Leckerli belohnt. Zerren an der Leine, Stossen der Hündin oder sie laut anzusprechen, ist verboten. Aber sie dürfen schnalzen oder Enzia mit «Brr» oder Zurufen wie «Hey» locken. Anschliessend setzen sich die Männer mit Theres Germann in den Kreis und reflektieren ihre Erfahrung. «Heute ist es gut gelaufen, weil ich freundlich war und keine heftigen Bewegungen gemacht habe», sagt Herr S.

Hohe Präsenz gefordert

Sie sei sehr gefordert und müsse eine hohe Präsenz zeigen, sagt Theres Germann. Die drei Klienten, mit denen sie die tiergestützte Therapie durchführt, gehören zu den 20 bis 25 Inhaftierten, die gemäss Gutachten und/oder aufgrund interner Beobachtungen entweder verhaltensauffällig sind oder an

nter Gittern

einer affektiven Störung (z. B. Depression), einer Persönlichkeitsstörung, an einer Psychose (z. B. Schizophrenie, Verfolgungswahn, manische Erkrankung) oder an einer erheblichen Störung der sexuellen Ausrichtung leiden.

Die Therapie in der Turnhalle wird videoüberwacht und nach jeder Lektion erstellt Theres Germann ein Protokoll. Nein, Angst habe sie nicht, versichert die Therapeutin. Aber sie handle immer konsequent und dulde keine Blödeleien.

Vor der nächsten Sitzung liest sie das letzte Protokoll durch. Sie stelle sich jeweils auf die Gruppe der drei Inhaftierten ein: «Ich vergegenwärtige mir gemäss des komplexen Bedingungs- und Wirkgefüges die Namen, die Biographien, die Delikte, die Rahmenbedingungen, den Sozialisationshintergrund, die spezielle Lebenssituation und die Zielsetzungen der Gruppe und der einzelnen Klienten.» Am Anfang ihrer Arbeit hat sie mit den Strafgefangenen klare Verhaltensregeln im Umgang mit dem Therapiebegleithund vereinbart. So gilt es zum Beispiel die Ruhezone des Hundes zu akzeptieren. Man darf sich nie von hinten dem Hund nähern. Er darf nicht unnötig festgehalten werden. Man soll keinen stetigen und starren Blickkontakt mit ihm aufrechterhalten, da er sich bedroht fühlen könnte.

Interaktionen

Bei der Durchführung der Tiergestützten Therapie wendet Theres Germann die folgenden drei Interaktionsformen an:

- **Freie Interaktion:** In der freien Interaktion begegnen sich Klient und Tier ohne Anweisung oder Lenkung. Das Ganze geschieht aber in einem klar vorgegebenen Rahmen und Theres Germann hat ihre Hündin stets im Auge. In diesen Sequenzen kann sie besonders gut beobachten, wie der Klient auf die Hündin reagiert. Die Hündin selbst hat ebenfalls einen grö-

seren Spielraum hinsichtlich ihres Verhaltens und Aktionen. In der freien Interaktion können oft unbewusste Anteile ausgelebt oder verarbeitet werden.

- **Gelenkte Interaktion:** Bei der gelenkten Interaktion geht die Therapeutin zielorientierter vor. Sie lässt dem Klienten und der Hündin wenig Spielraum und bestimmt durch Lenkung und Kontrolle die Inhalte und Abläufe. Bei dieser Organisationsform muss sie besonders gut auf die Stresssymptome des Hundes achten sowie auf Verhaltensäusserungen der Klienten oder mögliche Überforderungszeichen. Sie muss je nach Verlauf sehr flexibel reagieren können, um unvorhergesehene Effekte beim Hund und bei den Klienten auffangen zu können.
- **Ritualisierte Interaktion:** Rituale – zum Beispiel Begrüssungs- und Abschiedsrituale – gewährleisten Konstanz. Sie geben den meisten Menschen und Tieren Sicherheit. Sie können sich auf Vertrautes, Gewohntes und Beständiges verlassen. Rituale bedeuten für die Klienten Freude an bekannten Situationen, sie können ein Gefühl von Kompetenz vermitteln und ermöglichen, den Eindruck von Selbstverständlichkeit zu erleben.

Herr S. setzt sein Wunschprogramm mit den Pylonen (Verkehrskegel) um. Er stellt acht Pylone in einer Reihe auf und versteckt ein Leckerli darunter. Er ruft Enzia und sammelt jede Pylone, die sie umgerührt hat, ein. Er muss dem Hund klar signalisieren, wann die Übung beginnt und zu Ende ist. Das nimmt Herr S. sehr ernst.

Herr L. führt seine Wunschübung mit dem Holzspiel durch, bei dem Enzia mit der Pfote Holzsteine in eine Richtung verschieben muss.



Fotos: Gudrun Mariani



Theres Germann-Tillmann

«Tiergestützte Interventionen schaffen neue Zugänge»

Theres Germann sieht professionell durchgeführte tiergestützte Interventionen als zukunftssträchtige Ergänzung zu herkömmlichen Behandlungen.

Frau Germann, wie sind sie dazu gekommen, mit Hunden zu arbeiten?

Mit meinem Erfahrungswissen als Pflegefachfrau und Leiterin einer Pflegeschule realisierte ich immer wieder, dass Menschen mit klassischen Therapien und Konzepten an ihre Grenzen stiessen. Sie standen sich im Weg, mit ihren eigenen Blockaden und Schattenseiten. Auf der anderen Seite erlebe ich im Alltag, wie Menschen ihre Herzen öffnen beim Anblick unserer Berner Sennenhunde oder Gefühle zeigen, die sie einem Menschen so nicht zeigen würden und könnten.

Was macht der Hund anders als der Mensch?

Der Hund hat einen anderen Zugang zum Menschen. Er lebt im «Jetzt und Hier». Er nimmt den Menschen ohne «Wenn und Aber» an. Er drückt Emotionen, wie Eifersucht, Liebe, Freude, ungeschminkt aus und öffnet so neue Kanäle in der Begegnung. Die Klienten fühlen sich akzeptiert und verstanden. Sie erleben durch den Körperkontakt des Hundes Nähe, Wärme, Trost und Sicherheit.

Der Einsatz von Tieren in den verschiedensten Bereichen ist in den letzten Jahren in Mode gekommen. Lässt sich mit Tieren jedes Problem lösen?

Die tiergestützte Therapie kann nicht jedes Problem lösen, sie kann lediglich

neue Zugänge schaffen. Sie ist zudem immer in Ergänzung zu herkömmlichen Therapien und Behandlungen anzuwenden. Der Wildwuchs auf diesem Gebiet ist auch aus meiner Sicht enorm. Oft wird unprofessionell gearbeitet. Deshalb ist es wichtig, dass durch eine gezielte Weiterbildung neue Massstäbe gesetzt und ein eigenständiges Berufsbild geschaffen werden.

Welche Zukunft geben Sie diesem Beruf?

Ich bin überzeugt, dass die Bedeutung dieses Berufs noch steigen wird. Mit der technischen Entwicklung, der Verstädterung, der Vereinsamung, der fehlenden Nähe zur Natur wird die Zahl der psychisch Kranken steigen. In bestimmten Fällen sind hier tiergestützte Interventionen eine Therapiemöglichkeit.

Hilft Ihnen Ihr pflegerischer Hintergrund bei Ihrer Arbeit als Fachfrau für tiergestützte Therapie?

Ohne meinen beruflichen Hintergrund als Pflegefachfrau würde ich mich nicht an diese Arbeit heranwagen. Ich habe auch als Pflegefachfrau mit sehr unterschiedlichen Menschen gearbeitet, zum Beispiel in einer Flüchtlingsunterkunft. Ähnlich wie in der Pflege muss ich auch hier das richtige Mass zwischen Nähe und Distanz finden.

Herr E. macht mit Enzia das «Fischerspiel». Er lässt ein Leckerli, das schwimmt, in ihren Napf mit dem Trinkwasser fallen. Die Hündin fischt es raus und trinkt gleich noch ein wenig dabei. Herr E. liebt diese einfache Übung ebenso wie Enzia.

Dann gibt es eine Ruhephase. Alle setzen sich auf die Stühle und Enzia legt sich auf den Boden. Theres Germann bespricht mit den Gefangenen den Verlauf der Sitzung – bezogen auf die Inhalte, die Hündin und ihr persönliches Erleben.

Hohe Motivation

Nach sieben Monaten Arbeit stellt Theres Germann eine deutliche, individuell unterschiedliche positive Wirkung bei den Gefangenen fest: «Bei allen ist die Motivation hoch, sich für die Hündin Enzia zu engagieren, auf sie Rücksicht zu nehmen und mit ihr zu lernen». Alle drei Teilnehmer hätten die Nähe, die Zuneigung, die Akzeptanz von Enzia schätzen gelernt. Sie respektieren sie als Gruppenmitglied und als Gegenüber: «Dadurch sind die Gefangenen untereinander und mir gegenüber zugänglicher geworden und der gruppendynamische Prozess ist in der Regel positiv».

Am Ende stellt Herr S. die Stühle weg, Herr L. leert das Wassergeschirr, Herr E. nimmt Enzia das Einsatzgeschirr ab und legt ihr wieder das Freizeitgeschirr an. Alle helfen beim Wegräumen der Utensilien in die Hundekiste. Wenn der Vollzugsbeamte kommt, verabschieden sich die Gefangenen mit Streicheln von Enzia und bei Theres Germann mit Händedruck. Die Gefangenen gehen zurück in ihre Zelle, Enzia und ihre Meisterin passieren die Sicherheitsschleuse und treten ins Freie. □

Weitere Informationen zur Arbeit von Theres Germann-Tillmann gibt es unter www.dargebotenepfote.ch.

www.sbk-asi.ch

- Tiergeschützte Therapie
- Forensik
- Beruf